

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 11 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Vorauszahlung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 35



Freitag, 4. Februar 1944

Ein Frontbogen der Sowjets abgeschnürt

Stark befestigte Stellungen durchstoßen / Zusammenarbeit zweier Kampfgruppen

Berlin, 3. Februar. Am 24. Januar begannen die deutschen Truppen südwestlich Shaschkoff und südwestlich Pogrebische ein Angriffsunternehmen mit dem doppelten Ziel, die feindliche Frontausbuchtung südlich Pogrebische abzuschneiden und zugleich die dort zu weiteren Durchbruchversuchen nach Süden bereitgestellten sowjetischen Kräfte auszuschalten. Wie der Wehrmachtbericht am 31. Januar meldete, führten diese Angriffe zu einem eindrucksvollen Erfolg. Die beiden Stoßkeile trafen sich nach mehrtägigen Kämpfen südlich Pogrebische und erreichten damit in vollem Umfange das gesteckte Ziel. Wie schwer die Bolschewisten hierbei betroffen wurden, zeigen die hohen Verlustzahlen des Feindes an Toten und Verwundeten sowie an Panzern und Geschützen. Neben der im Wehrmachtbericht vom 31. Januar erwähnten 16. westfälischen Panzerdivision, die den Stoß im Raum südwestlich Shaschkoff führte, hatten hieran Grenadiere, Panzergrenadiere und Jäger maßgeblichen Anteil. Schon bei Beginn der erfolgreichen Angriffe durchstießen unsere Truppen stark befestigte feindliche Stellungen, in denen sich die Sowjets verzweifelt zur Wehr gesetzt hatten. Dem Stoßkeil, der südwestlich Pogrebische nach Osten vordrang, stieß aus dem Raum südwestlich Shaschkoff die 16. westfälische Panzerdivision entgegen, die sich unter Führung des Ritterkreuzträgers Generalmajor Back nach Westen vorwärtskämpfte. Diese Kampfgruppen brachen die sowjetische Front auf und trieben vom Westen her einen Keil in die von zahlreichen Panzern und Geschützen aller Kaliber unterstützten Bolschewisten. Im zügigen Angriff entrissen sie dem

Feind dann weiter Meter um Meter. Die Bolschewisten feuerten dabei aus eingegrabenen Panzern und festen Stellungen mit allen Waffen. Aber unsere Grenadiere waren nicht aufzuhalten. Zwar mußten sie sich wiederholt in den hart gefrorenen Boden eingraben aber nur, um nach kurzer Pause erneut durch die von Pionieren geräumten Minengassen vorzustoßen. Schritt um Schritt drängten sie so den Feind weiter zurück und brachten ihm schwerste Verluste bei. Allein im Kampfraum der 16. Pan-

zerdivision verloren die Sowjets in der Zeit vom 25. bis 27. Januar über 100 Panzer, 170 Pak, 48 Flammenwerfer, 49 Geschütze und Sturmgeschütze sowie mehrere hundert Gefangene. Die beiden Stoßkeile, die sich südlich Pogrebische vereinigten, überrannten dann am 30. und 31. Januar das Gelände von den Resten der zersprengten feindlichen Massen und bereinigten die neue Hauptkampflinie. Das Ziel des Unternehmens war damit in vollem Umfange erreicht.

Im Befehlsbunker beim Terrorangriff auf Berlin

Zu den letzten Terrorangriffen auf die Reichshauptstadt gibt 44-Kriegsberichterstatter Stegfried Heinrich nachstehenden Augenzeugenbericht:

Die Sirenen heulen — Fliegeralarm! Vierzehn Millionen Menschen sind auf den Beinen, vierzehn Millionen schleppen Kinder, Koffer, Körbe in den Keller, eilen in öffentliche Luftschutzräume und in Bunker. Nach wenigen Minuten herrscht Ruhe. Die Weltstadt lauscht, wartet auf das Ballern der Flakgeschütze, ist gefaßt auf das Rummeln der Bomben. Luftschutzwarte und Selbstschutzkräfte haben sich an den Kellerausgängen postiert, den Stahlhelm auf dem Kopf, die Volksgasmaske bereit. Für sie alle ist die Stunde gekommen, da sie tapfer sein müssen und da eine große Verantwortung auf jedem einzelnen ruht. Doch die größte Verantwortung tragen nur ein paar Männer für die ganze Reichshauptstadt. Das sind die Polizeioffiziere im Kommando der örtlichen Luftschutzleitung, die ihr Hauptquartier in einem der Bunker aufgeschlagen haben.

Die Telefonapparate im Hirn der Luftschutzleitung kommen nicht mehr zur Ruhe, Meldungen gehen ein, werden weitergegeben, werden ausgewertet, Einsatzbefehle ergehen an die Gruppenkommandos, an die 23 Abschnittskommandos und die vielen Reviere Berlins. Da sitzen zwei Polizeioffiziere an den Fernsprechern und nehmen als erste die Meldungen entgegen, die von der Flak, den Warnkommandos und den vielen Beobachtern kommen. Im Süden fliegen feindliche Maschinen an, im Norden ist ein stärkerer feindlicher Verband festgestellt, im Süden ist inzwischen eine zweite Welle bemerkt worden. Eine Meldung jagt die andere, und die Offiziere geben sie sachlich und ruhig weiter durch das Mikrofon in die Bunkerräume. Da hört sie der Arzt, der den Einsatz des gesamten Sanitätsdienstes leitet, hört sie das Sprengkommando, das Zeitzähler beseitigen muß, wenn sie Industrieanlagen oder Bahnhöfe gefährden, und da hört sie der Kopf des Ganzen, das Kommando der Schutzpolizei. Es hat den größten aller Räume in dem bombensicheren Bunker, Karten hängen an den Wänden, ein riesiger Stadtplan ist auf dem von hellem Oberlicht beschienenen Tisch ausgebreitet.

Da — ein Beobachter hat die ersten Markierungszeichen entdeckt, die die „Pfadfinder“, die Vorhut des feindlichen Verbandes, gesetzt haben: Es sind die berühmten „Christbäume“, die aus brennenden Leuchtstäben bestehen.

Die Offiziere treten an die große Wandkarte, und schon wird der Einsatz von Löschkräften aus einem Gebiet, das nicht gefährdet erscheint, erwogen. Doch man ist vorsichtig; oft genug haben die Briten getäuscht, haben Markierungszeichen gesetzt und dann ihre Bomben in einem ganz anderen Gebiet abgedatet. So auch diesmal. Ein Abschnittskommando meldet den Abwurf vieler Spreng- und Brandbomben auf sein Gebiet, es kommt mit seinen Kräften zur Bekämpfung des Schadens nicht aus. Sofort werden abliegende Einheiten alarmiert. Nicht anders bei einem anderen Abschnittskommando; ein drittes Abschnittskommando soll helfen. Die Telefonleitung ist zerschlagen! Da tritt die Funkanlage in Tätigkeit; sie gibt den Einsatzbefehl in den Äther. Sollte auch sie versagen, werden die Einheiten durch Kradmelder verständigt, die marschbereit in einem besonderen Bunkerraum sitzen und auf ihre Befehle warten.

Die Bevölkerung harret während des Angriffes in den Kellern und Bunkern, ohne zu wissen, wie stark die feindlichen Kräfte sind, die aufliegen, aus welcher Richtung sie kommen, über welchen Stadtteilen sie ihre Bomben abladen und ob sie in mehreren Wellen kommen. Sie hört nur das Explodieren der Sprengbomben, weiß nicht, wie es draußen aussieht. Inzwischen laufen aber längst die Maßnahmen, um den Schaden zu bekämpfen. Was geschehen kann, geschieht. Pflichterfüllung bis zum äußersten im Befehlsbunker!

Der Vatikan bestätigt

Vatikanstadt, 3. Februar. Die Bombardierung des päpstlichen Sommersitzes Castel Gandolfo in den Albanen Bergen wird im Vatikan bestätigt. Vier schwere Bomben gingen auf den extraterritorialen Besitz des Vatikans nieder, von denen zwei ein Treibhaus und sämtliche Fensterscheiben der Wirtschaftsgebäude zerstörten. Angesichts der Frontnähe waren die Dächer aller Gebäude in den päpstlichen Farben gestrichen worden, und die weißgelbe päpstliche Fahne mit der goldenen Tiara weht hoch über dem Schloß. Der Papst wurde noch am Dienstagabend von der Bombardierung Castel Gandolfos unterrichtet und war bestürzt über diese neue Verletzung deutlich erkenntlichen päpstlichen Gebiets. Den Papst hat ferner die Nachricht von der völligen Zerstörung des dem Castel Gandolfo benachbarten Nonnenklosters schmerzlich berührt. Unter den Trümmern des von mehreren Bomben getroffenen Klosters wurden die Leichen von 17 Nonnen mit Hilfe der im Castel Gandolfo stationierten Angehörigen der Paladinegarde geborgen.



Erkundung in Schnee und Eis

Ein Spähtrupp unserer Hochgebirgsjäger, die auf dem süditalienischen Kriegsschauplatz kämpfen, erhält den Auftrag in dem verschneiten Gebirgsgegend feindliche Spähtrupps aufzuspüren und zurückzuschlagen. Schnell noch ein Blick auf die Karte, dann geht der Spähtrupp vor.

(PK.-Aufn.: Kriegsberichterstatter Wähler, Atl.)

Stalins Drang nach Westen

Von Georg Keil

Für die angelsächsisch-plutokratischen Mächte ist der Pakt mit den Sowjets eine recht unnatürliche Ehe, die zu mancherlei Belastungen führt. Alle die Scheinideale, für die sie zu kämpfen vorgeben, Freiheit des Einzelmenschen und der Völker, Sicherheit des Lebens und seine Schönheit und Würde, sind für Stalin keine Realitäten, über die sich überhaupt zu reden lohnt, er hat gar kein Organ dafür. Während demnach der eine Partner unter scheinheiligem Brimborium eine Atlantik-Charta verkündet oder in Teheran große Sprüche macht, tut der andere ungeniert das genaue Gegenteil. Nicht als ob die Plutokraten angelsächsisch-jüdischer Prägung in dieser Hinsicht Engel wären, aber während Stalin in derber Unbekümmertheit dreinschlägt und dabei den anderen Porzellan zerhaut, gehen diese vorsichtiger zu Werke, kargen nicht mit frommen Augenaufschlägen und Versprechungen, um hinter dem Rücken der Opfer die Schlinge zuzuziehen.

Nun hat Stalin sich angeschickt, den Beweis dafür zu liefern, daß er auch auf dem glatten Parkett der Diplomatie nicht ungeschickig ist. Er hat — man darf sich sein zynisches Lächeln dazu vorstellen — den einzelnen Sowjetrepubliken gewisse Freiheiten gestattet und erwartet sich davon gewiß außerordentliche Wirkungen auf die kleinen Staaten, denen der Appetit des Koloss Sowjetrußland steigendes Unbehagen verursacht. Man hat es ja künftig nicht mehr mit einem einheitlichen Gebilde zu tun, sondern mit einer Reihe von Einzelstaaten, die verschiedene Wege gehen können. Diese Schliche Stalins und Molotows verfangen aber nicht mehr, wie die Stimmen der einschlägigen Presse beweisen.

In Spanien, das ja lange genug zum eigenen bittersten Schaden Exerzierplatz des Bolschewismus war, warnt die Zeitung „Madrid“ vor den bolschewistischen Schlichen, durch die man sich nicht übertölpeln lassen dürfe. Die Bukarester „Curentul“ weist auf folgenden Umstand hin. Molotow könne in Zukunft seelenruhig Garantien darüber abgeben, daß er keine Ansprüche auf die Dardanellen habe, denn er wisse, daß der Außenminister der „autonomen“ Sowjetrepublik Armenien oder Aserbeidschan kraft eigener Initiative die nötigen Forderungen stellen könne. Wer wolle ihm etwas abschlagen, wo die ganze Autorität des Kreml hinter ihm stehe. Die französische „Liberté“ stellt fest, daß es in Sowjetrußland keine öffentliche Meinung gibt. Was dafür ausgegeben wird, das stammt aus dem Kreml, ebensowenig wissen die Russen — das können unsere Soldaten und auch die französischen Legionäre bestätigen — nichts von dem, was in der übrigen Welt vorgeht. Mit der offiziellen „öffentlichen Meinung“ in Sowjetrußland kann man also alles machen, was man will, man kann sie zu jedem Druck gegen einen Nachbarstaat benutzen. Ein Beispiel dafür, was Stalin mit seinen Nachbarn vorhat, ist Polen. Trotz der Beschwörungen von englischer und amerikanischer Seite besteht er darauf, daß Polen sowjetisiert werde. Das gleiche Schicksal droht Finnland und den baltischen Staaten, droht auch Schweden und Norwegen und den Ländern des Balkans. Wer

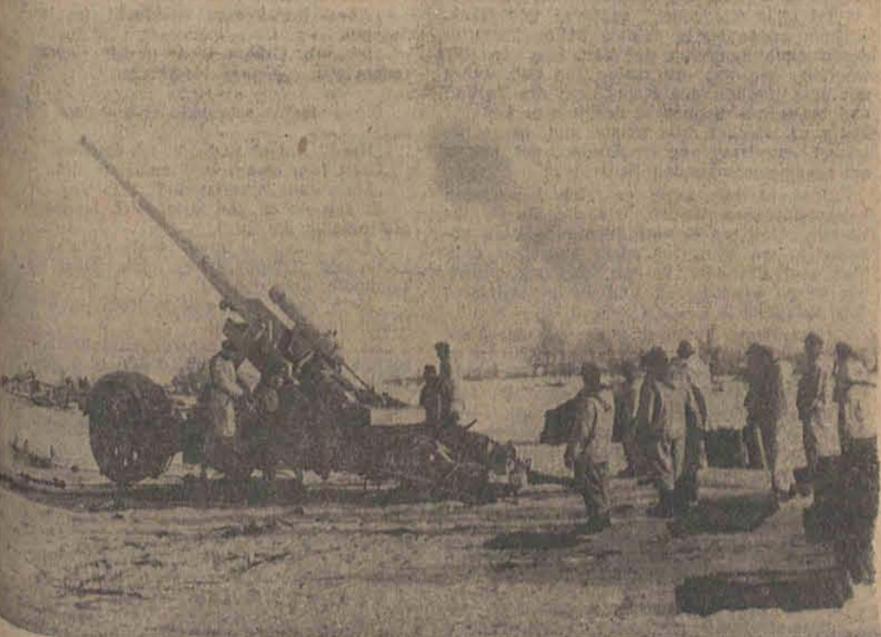
Japans Gefangenenerlager sind in voller Ordnung

Tokio, 3. Februar. Die Geschichte hat gezeigt, welchen Wert den Greuelmeldungen aus dem Lager Englands und Amerikas beizumessen sind, so erklärte der Sprecher der Regierung dieser Tage vor der Auslandspresse. Im Ersten Weltkrieg sei Deutschland durch wüste Greuelmärchen vor der Welt angeprangert worden. Als der Kampf jedoch vorüber gewesen sei, habe der Feind gleichmütig zugegeben, daß nicht eine dieser Meldungen auf Wahrheit beruhe. Washington und London hätten jetzt schlagartig einen ähnlichen Lügenfeldzug gegen Japan eröffnet. Die Erklärungen der Außenminister Eden und Hull und des Heeres- und des Marineministeriums vom 28. Januar hätten angebliche Enthüllungen von entflohenen Kriegsgefangenen an die Öffentlichkeit gebracht, die von Mißhandlungen der Kriegsgefangenen und der Zivilinternierten in Corregidor, Malaya, Burma und Thailand sprachen. Demgegenüber sei festzustellen, wie der Sprecher erklärte, daß bereits am 10. Oktober letzten Jahres vom Londoner „Observer“ ein Bericht des Roten-Kreuz-Vertreters veröffentlicht wurde, der die japanischen Gefangenenerlager in diesen Gebieten besichtigte. Demzufolge seien 3000 Angehörige davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die Behandlung der Gefangenen zufriedenstellend sei. Der Feind bediene sich offensichtlich der Greuelhetze, um den Vorwürfen über das unmenschliche Ver-

halten der eigenen Soldaten zu entgehen, beziehend für die Einstellung Englands und Amerikas sei, daß trotz der wiederholten Proteste wegen der Versenkung der japanischen Lazarettenschiffe bisher noch keine Antwort erfolgt sei. Der eigentliche Grund für des Verhalten der feindlichen Führung sei die Besorgnis, daß das Volk kriegsmüde werde und daher zu neuem Haß aufgepeitscht werden müsse. Washington könne daher als Erfolg verbuchen, wie der Sprecher ironisch bemerkte, daß der Verkauf von Regierungsanleihen in Amerika seit Beginn der Greuelkampagne merklich angezogen habe. Die Staatsmänner, die für die jetzige Vergiftung der internationalen Beziehung verantwortlich seien sollten jedoch nicht vergessen, daß sie nicht nur vor den Achenmächten, sondern auch vor den eigenen Völkern eines Tages Rechenschaft abzulegen hätten.

Angriff auf Neuguinea abgewiesen

Tokio, 3. Februar. Wie im Frontbericht aus dem Südpazifik gemeldet wird, dauern die heftigen Kämpfe in den Dschungeln Neuguineas an. Eine feindliche Einheit griff am 28. Januar japanische Stellungen am Mott-Fluß, etwa 10 km westlich Kap Gumbi, an. Nach hartnäckigem Ringen, das über 14 Stunden dauerte, wurde der Feind unter blutigen Verlusten abgewiesen.



Schwere „Koffer“ für die Sowjets

Eine Batterie beschießt ferne Feindziele im Kampfraum südöstlich Berditschew (PK.-Aufn.: Kriegsberichterstatter Kaiser, HH.)

Vor schwerer Entscheidung



Karikatur: Mücke — Dehnen-Dienst

Der britische Bergarbeiter: „Um ‚gemeinsame‘ Probleme zu erörtern, soll ich mich in den Kahn setzen!“

will die Walze, einmal ins Rollen gekommen, schließlich aufhalten, wenn es nicht die deutsche Wehrmacht tut?

Stalins Drang nach dem Westen ist unerlässlich, er ist Imperialist von reinem Wasser, der alle Expansionsgelüste seiner Vorgänger übertrumpft. Deshalb warnen die „Basler Nachrichten“ in einem Leitartikel: „Hat einmal die Sowjetunion im Herzen Europas Fuß gefaßt, so wird sie auch nicht davon abzubringen sein, sich immer in europäische Fragen einzumischen.“ Daß diese Dinge heute im Verantwortungsbewußt denkenden Teil Europas so klar gesehen werden, selbst in den Lagern, die nicht unbedingt als achsenfreundlich gelten dürfen, ist das Verdienst des Führers, der in seiner letzten Rede wieder ganz klar und unmißverständlich die Alternative gestellt hat: Europa oder der Bolschewismus! Deutschland ist das letzte Bollwerk, die Tapferkeit seiner Soldaten und die Standhaftigkeit seiner Heimatfront sind die Garantien dafür, daß Europa den Sieg behält und damit der Anbruch einer neuen Epoche seiner Entwicklung gesichert ist.

Ritterkreuz für einen Posener

Führerhauptquartier, 3. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Erwin Kunsch, Bataillonskommandeur in einem Gren.-Rgt. Hauptmann Erwin Kunsch, am 20. 10. 1915 als Sohn eines Postinspektors in Posen geboren, hat südlich Gornal eine starke feindliche Marschkolonie, die durch die Sicherung eines deutschen Brückenkopfes durchgestoßen war, mit seinen schlesisch-pommerschen Grenadiern in schnellem Gegenstoß zersprengt und den gesamten Troß der Sowjets vernichtet. Bei einem kurz darauf aus eigenem Entschluß geführten Angriff gegen die das Nachbarbataillon bedrohenden sowjetischen Kräfte fand der tapfere Offizier, wie stets seinen Grenadiern vorzusturmend, den Soldatentod. Hauptmann Kunsch legte am Gymnasium in Breslau die Reifeprüfung ab und trat 1936 als Fähnrich in das Infanterie-Regiment 49 ein, in dem er 1938 Leutnant wurde.

Allgemeine Mobilmachung in Estland angeordnet

Reval, 3. Februar. Angesichts der Tatsache, daß die Kämpfe an der Ostfront der estnischen Grenze nahegerückt sind, wurde das estnische Volk zur allgemeinen Mobilmachung aufgerufen. Die estnische Landesregierung hat sich zu diesem Schritt insbesondere im Hinblick auf die grauenhaften Erfahrungen veranlaßt gesehen, die das estnische Volk während des einen Jahres der bolschewistischen Schreckensherrschaft 1940 und 1941 gemacht hat. Mehrere zehntausende estnischer Frauen, Männer und Kinder sind damals von den Bolschewisten in die Steppen Sibiriens verschleppt worden und dort umgekommen. Seit der Befreiung Estlands durch die deutsche Wehrmacht im Spätsommer 1941 ist es der vielfach ausgesprochene Wunsch weitaus Kreise der estnischen Bevölkerung gewesen, an dem Kampf gegen ihren Todfeind teilnehmen zu dürfen. Dieser Bitte wurde von deutscher Seite stattgegeben; die estnischen Einheiten, die an der Ostfront eingesetzt worden sind, haben sich im Kampf hervorragend bewährt. Der OKW-

Erbittertes Ringen um das Bergmassiv von Cassino

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Während unsere Truppen am Brückenkopf von Nikopol örtliche Angriffe der Sowjets abwehrten, stehen sie im Raum südwestlich Dnepropetrowsk in schweren Abwehrkämpfen mit vordringenden Panzerverbänden des Gegners. Im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja-Zerkow stieß eine eigene Angriffsgruppe auf heftige feindliche Gegenangriffe. Es entwickelten sich harte Kämpfe, die noch andauern. Im Gebiet südlich der Pripjet-Sümpfe brachen wiederholte Angriffe der Sowjets auf Schepetowka zusammen. Weiter nordwestlich wurden im Verlauf erbitterter Abwehrkämpfe die Orte Rowno und Lutzk aufgegeben. Zwischen Pripjet und Beresina sowie im Raum nordwestlich Witebsk, wo die Sowjets ihre Angriffe erneut aufnahmen, errangen unsere Truppen gestern nach wechselvollem Ringen einen Abwehrerfolg. Zwischen Ilmen-

see und finnischen Meerbusen stehen unsere Divisionen weiterhin in schweren Abwehrkämpfen. Besonders westlich Nowgorod, wo bei erfolgreichen Gegenangriffen 22 feindliche Panzer abgeschossen wurden, und östlich Narwa setzten die Sowjets ihre Angriffe mit starken Kräften fort.

In Süditalien führte der Feind im Landekopf von Nettuno gestern einige erfolglose örtliche Angriffe gegen die Nordfront. Durch konzentrische Gegenangriffe wurden die gestern gemeldeten Angriffserfolge des Feindes zunichte gemacht. An der Südfront wird um das Bergmassiv von Cassino erbittert gerungen. Die beherrschenden Höhen blieben in deutscher Hand. Die Verluste auf beiden Seiten sind hoch.

An der übrigen Front verlief der Tag ruhig. Einige feindliche Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben in West- und Nordwestdeutschland.

300 Sowjetpanzer in zehn Tagen abgeschossen

Berlin, 3. Februar. Nach Umgruppierung und Auffrischung ihrer in den Kämpfen der letzten Tage schwer mitgenommenen Verbände nahmen die Bolschewisten nach ergänzenden Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht am 2. Februar ihre Offensive an allen bisherigen Brennpunkten der Winterschlacht wieder auf. Trotz zähen Widerstandes der deutschen Stellungstruppen und heftiger Gegenstöße der Lingreisreserven konnten die Sowjets südwestlich Dnepropetrowsk, im Raum Rowno-Lutzk und im Narwa-Abschnitt Boden gewinnen. Im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow glichen sich die bei Angriffen und Gegenstößen von beiden Seiten erzielten Vorteile aus, so daß hier die Lage im wesentlichen unverändert blieb. Zwischen Pripjet und Beresina, nordwestlich Witebsk und nördlich Nowel scheiterten die bolschewistischen Vorstöße während der Feind westlich Nowgorod unter der Wirkung eigener Gegenangriffe erbittert verteidigtes Gelände wieder aufgeben mußte.

Gegen den Frontvorsprung von Saporoschje setzten die Bolschewisten von Süden her am Brückenkopf Nikopol Fesselungsvorstöße an, die scheiterten. Auch die gegen den Ostabschnitt geführten Vorstöße blieben vergeblich. Von Norden her griffen die Sowjets von neuem mit sehr starken von Schlachtfeldern unterstützten Panzerkräften an. Der Hauptstoß hatte das Ziel, den am Dienstag im Bereich der Bahn Dnepropetrowsk—Cherson erzielten Einbruch weiter zu vertiefen. Eigene bewegliche Kampfgruppen und Gegenangriffe übergehende Reserven brachten in der Tiefe des Kampfeldes den vordringenden Bolschewisten schwere blutige Verluste bei. Zur Zeit ist die Abriegelung der Einbruchsstelle im Gange.

Zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow versuchten die Bolschewisten vor allem unsere in den letzten Tagen von Süden her geführten Gegenangriffe zum Stehen zu bringen. Die Kämpfe in diesem Raum stellen infolge der stark ineinandergeschobenen Frontlinien und des anhaltenden Tauwetters, das Wege und Gelände in Moräste verwandelt hat, höchste Anforderungen an Führung und Truppe. Nach Bericht hat den Kampf des estnischen 44-Bataillons „Narwa“ und erst vor wenigen Tagen den hervorragenden Einsatz eines anderen estnischen Bataillons an der Nordfront besonders hervorgehoben. Wenn jetzt die Generalmobilmachung für das estnische Volk verkündet wurde, so bedeutet das eine eindrucksvolle Willenskundgebung des estnischen Volkes, seine Heimat und seine Freiheit an der Seite der deutschen Wehrmacht bis zum äußersten zu verteidigen.

Mit Stalins Richtlinien versehen...

Stockholm, 3. Februar. Das englische Kommunistenblatt „Daily Worker“ weiß zu berichten, daß Mario Tagliati, früher ein führendes Mitglied der italienischen Kommunistischen Partei, von Badoglio die Erlaubnis zur Rückkehr nach Süditalien erhalten habe. Tagliati hält sich zur Zeit in Moskau auf, wo er seit einer Reihe von Jahren lebt. Dort hat er offenbar von Stalin die „notwendigen“ Richtlinien für seine Arbeit in Süditalien erhalten.

noch unvollständigen Meldungen wurden allein in den letzten zehn Tagen zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow 302 feindliche Kampfpanzer abgeschossen, im Nahkampf gesprengt oder erbeutet.

Die neue feindliche Offensive nordwestlich Witebsk hatte sich bereits in den letzten Tagen durch rege Späh- und Stoßtrupptätigkeit angekündigt. Der Feind erreichte trotz schwerer Verluste nicht mehr als einen einzigen sofort wieder bereinigten Einbruch.

Der Schwerpunkt der Schlacht liegt nach wie vor im Norden der Ostfront im Raum zwischen Imensee und Finnischen Meerbusen. In den unübersichtlichen Wald- und Moorgebieten westlich Nowgorod war in den letzten Tagen eine Frontlücke entstanden, durch die der Feind weiter einzusickern versuchte. Unsere Truppen schlossen im Gegenangriff diese Schleuse durch Rückeroberung mehrerer Ortschaften. Auch die beiderseits der Bahn Leninograd—Pleskau nach Süden stoßenden Bolschewisten mußten unter der Wirkung heftiger deutscher Gegenangriffe zur Verteidigung übergehen und einige bereits erzielte Einbruchsstellen wieder räumen. Im Unterlauf der Luga stießen die Bolschewisten dagegen nördlich und südlich der von Jamburg nach Narwa führenden Straße weiter nach Westen vor. Die laufend von Osten und Nordosten in Richtung auf Narwa angesetzten Angriffe wurden verlustreich für den Feind abgewehrt. Südlich Narwa konnten die Sowjets jedoch zunächst Boden gewinnen; der eigene Gegenangriff zur Bereinigung der Lage ist im Gange.

Tauwetter, Regenfälle und Schneetreiben behinderten nahezu an allen Frontabschnitten den Einsatz stärkerer Fliegerkräfte. Es kam daher nur vereinzelt zu Luftkämpfen, in denen mehrere Sowjetflugzeuge abgeschossen wurden.

Sozialpolitische Verbesserungen trotz des Krieges

Wien, 3. Februar. Reichsarbeitsminister Franz Seidte hielt auf der Sozialwissenschaftlichen Tagung des Auslandsamtes der deutschen Dozentschaft in Wien eine Rede, in der er u. a. darauf hinwies, daß sich auch im Kriege die deutsche Sozialpolitik fortschrittlich weiterentwickelt habe, jedes Kriegsjahr weise sozialpolitische Verbesserungen auf, die auch in einer Friedenszeit nicht größer hätten sein können. Damit habe Deutschland eine gute Tradition fortgesetzt. Immer schon hätten wir Deutsche den Ehrgeiz gehabt, uns an sozialpolitischen Fortschritten von keinem Land der Welt übertreffen zu lassen. Bekanntlich sei Deutschland auch das erste Land, das eine gesetzliche Sozialversicherung geschaffen habe. Dadurch sei die deutsche Sozialpolitik richtunggebend für die ganze Welt geworden. Hierin bekunde sich die Tatsache, daß die Sozialpolitik eines Staates, wenn sie echte soziale Fortschritte enthalte, bald über den nationalen Rahmen hinauswache. Es sei leicht, im einzelnen darzulegen, welche großen internationalen Wirkungen trotz aller Feindtätigkeiten von der deutschen Sozialpolitik, wie sie seit 1933 betrieben wurde, ausgegangen seien. Es liegt uns fern, unsere eigenen sozialen Fortschritte etwa anderen Völkern aufzuzwingen. Wir wollen und wünschen nur, daß auch die anderen Völker unsere eigenen Auffassungen von Volkstum und sozialer Ordnung verstehen

Bereinigung der Diplomatie

Rom, 3. Februar. Das italienische Außenamt veröffentlichte eine umfangreiche Liste von Botschaftern, Gesandten, Legationären und anderen höheren Beamten, die wegen ihrer politischen Betätigung im Dienste Badoglio's aus dem Staatsdienst ausgeschieden worden sind und nach der Flucht Badoglio's von der italienischen Regierung demnächst in den Ruhestand versetzt wurden. Unter ihnen befinden sich die Botschafter Alfieri Grandi, Rocco, Quariglia, de Vecchi, Paolucci de Calboli, Bastianini und die Gesandten Agliani, Petrucci, Graf Magistrati, Bova Scoppa, Fürst Colonna. Eine weitere Anzahl italienischer Diplomaten, die nach der Rückkehr der faschistischen Regierung an die Macht zunächst im Dienste belassen wurden, werden jetzt in den Ruhestand versetzt. Unter ihnen befinden sich die Gesandten Emanuele Grazi, Alessandro Starace, Quoliemotti, Delle Porta und Della Chiesa.

Der Führer beglückwünscht Ryt

Führerhauptquartier, 3. Februar. Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Finland Risto Ryt zu seinem Geburtstag ein in herzlichsten Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Eine Million Menschen verhungert

Shanghai, 3. Februar. Im unbesetzten Teil der Provinz verhungerten, einer Technokratie zufolge, im letzten Jahr über eine Million Menschen, wie der USA-Sekretär des Unterstützungskomitees für Kwangtung in einer Besichtigungsreise durch die betroffenen Gebiete berichtet. Die Vernichtung eines Teiles der Ernten durch Heuschrecken, anhaltende Dürre und vor allem der kriegsbedingte Anstieg der Preise für Nahrungsmittel haben die Hungerkatastrophe herbeigeführt. Die angrenzenden Provinzen aus denen wegen mangelhafter Straßenverbindungen wenig Nahrungsmittel nach der Provinz transportiert werden können, sind ebenfalls von der Hungersnot betroffen. Die letzten Herbstenernte seien im März verbraucht und bei weiter anhaltender Dürre müsse mit einer Frühjahrsmisere unter einer Verschärfung der Hungersnot gerechnet werden.

Geheimnisvolle Waffenverschiffung

Genf, 3. Februar. Carlos J. J. Munoz, Botschafter Costaricas in Mexiko, berichtete am Mittwoch, daß man drei nicht genehmigte Waffenlieferungen mit Schiff nach Costa Rica entdeckt habe, meldet Associated Press aus Washington. Costa Rica sollen bekanntlich am 13. Februar die Präsidentschaftswahlen durchgeführt werden. Er fügte hinzu, der Präsident von Costa Rica habe am 31. Januar ein Kundgebungs erlassen, worin auf die Möglichkeit einer Revolte im Zusammenhang mit den Wahlen hingewiesen und hinzugefügt wird, daß vorbeugende Maßnahmen getroffen sind.

Der Tag in Kürze

400 Offiziere der ehemaligen italienischen Armee, die sich noch in Griechenland befinden, suchten die italienische Regierung um ihre Aufnahme in die neue republikanische Wehrmacht nach. Die brasilianische Polizei soll energisch gegen Ausländer vorgehen, die sich bei dem „Fremden Meldedienst“, der vor fünf Jahren eingerichtet wurde, nicht eintragen lassen. Man nimmt an, daß sich bisher Tausende von Ausländern, die in Brasilien nicht gemeldet haben. Nach einer Moskauer Tass-Meldung ist der vertretende Außenkommissar Kornelitschuk von eigenem Wunsch seines Postens entbunden worden. Infolge Ausbleibens nordamerikanischer Streitkräfte herrscht in Venezuela völliger Mangel an Streichhölzern. Die zusammen mit ihrem Mann in Haft gehaltenen Frau Mahatma Gandhis hat einen schweren Herzanfall erlitten; ihr Zustand ist lebensgefährlich. Nach dem englischen Nachrichtendienst ist in Kuba die Rationierung für Reis und Zucker eingeführt worden. Jetzt, nachdem 2 Millionen Indier verhungert sind, beginnen die Engländer sich also um die Lebensmittelverteilung zu kümmern.

Verlag und Druck: Litmannechtler Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt Gombosi, Verleger: Wilhelm Mares (s. Z. Wehrmacht) u. V. Bertold Bergmann, Hauptverleger Dr. Kurt Pfaffler, Litmannechtler. Für Anzeigen gilt die Anzeigenpreisliste 8.

Jan von Werth

Ein Reiterroman v. Franz Herwig

(Nachdruck verboten)

„Wollen wir?“ fragte José Maria.
„Komm, Herzbruder. Erneuern wir die Tage unserer Jugend! Laß uns von alten Zeiten reden.“

Es stand wirklich noch, das Wirtshaus „Zum blauen Hecht“.

Sie tauchten nachsichtig lächelnd und ein wenig zögernd in den schwarzen Schlund ein, der wie in alten Zeiten nach Wein roch. Aber als ein alter, grauhaariger Kerl sie begrüßte, der nicht gerade aussah, als hielte er seine Gäste ungefährlichen Weins für würdig, und als sie in das enge, dumpfe Geselzimmer traten und die Füße unter den schweren Eichentisch steckten, kam ihnen beiden das Gefühl: Was wollen wir hier?

Jan wurde zuerst wieder munter.

„Schaff Wein her, alter Schleicher!“ rief er, und schlug auf den Tisch. „Eiser Wein, von dem noch ein Faß im Keller liegen muß! Ein dicker Engel ist auf das Faß gemalt und hat eine Traube in der Hand. Und schaff die Witwe Schmitz her, Tugendjosefa, sie soll an meiner Seite sitzen!“

„Ehedem Witwe Schmitz, gnädiger Herr, wohlgernekt, ehedem. Jetzt meine Hausfrau, wenn Ihr mich um Auskunft fragt!“

„Siehst du, José Maria?“ sagte Jan, als der Alte gegangen war. „Auch Tugendjosefa ist dahin!“

Sie kam unsicher und zögernd und blinzelte in die Dämmerung. Jan konnte nicht finden,

daß sie magerer geworden war als die Jahre. Sie mußte es gut abpassen, um durch die Türöffnung zu kommen.

Sie erkannte ihn sofort und blieb stehen, die Hände über den Leib gefaltet.

„Herr Jan!“ sagte sie, und die Tränen liefen ihr über die fetten Backen. „Herr Jan!“

Und sie trat zu ihm und tätschelte seinen Kopf wie einem Kinde.

„Seid Ihr es denn wirklich, von dem wirklich, von dem die Buben sagen? Auf dem Bollwerk spielten sie ‚Jan von Werth‘; ich hab' ihnen manchen lieben Tag zugeschaut. O Herr Jan!“

„Ja, Herr von Werths Exzellenz, Frau Josepha, macht einen Knicks“, sagte José Maria.

„Nein, Herr Abbé oder Herr Feldprobst, für mich ist es Jan, der kleine Jan. Es war sicher nicht edel von Euch — damals — an ihm und an mir so zu handeln. Denn wäret Ihr nicht gewesen, Jan säße heute hier — und nicht ein anderer.“

„Zackerbombenundflöh“, rief Jan und lachte, „flößt Euch der General keine Achtung ein?“

„Ach, Herr Jan, General hin, General her. Als General habt Ihr ein Habit und als Schenk-wirt auch. Zieht Ihr's Habit aus, seid Ihr der Jan. Und um keinen andern sollte es mir zu tun sein.“

Sie saßen still beisammen. Josephas Ehemann schlurte hin und her und sah grämlich aus.

Jan sah an den braunen Holzwänden empor und hörte die alte Aposteluhr schlagen.

„Ist alles wie sonst“, sagte er und trank. Zum erstenmal in seinem Leben hörte er das dumpfe Rauschen der Zeit, die von ihm wegfloß. Wo war der rosige Jan von früher mit dem weißblonden Haar? Wo die Torheit und brausende Sehnsucht des jungen Lebens? Hatte er wirklich hier gelebt und davon geträumt, ein Dragoner zu werden, der nachts am zusammensinkenden Feuer lag?

„José Maria“, sagte er, „ich habe mein Leben ausgeben wollen, wie die Quelle ihr Wasser. Und bin in eine ängstliche Welt gekommen, wo man sich nicht ausgeben darf. Man sagt Exzellenz zu mir, und ich wollte, wir wären wieder jung, und du lehrtest mich den Apfelstich.“

„Unser Herz ist unruhig“, sprach der Abbé vor sich hin. „Unruhig und sehnt sich. Ist es zufrieden, wenn es das Ziel seiner Sehnsucht erreicht hat? Neue Fernen tun sich auf, Jan, und darüber vergeht das Leben.“

„Da sitzt mir nun ein liebes Weib zu Hause. Ich habe lange um sie gedient. Aber sie ist es nicht mehr, um die ich geworden.“

„Liebt Ihr sie nicht?“, fragte Frau Josepha.

„Er liebt sie wie am ersten Tag“, sagte José Maria, „aber nach den langen Zeiten des Wartens, der Unruhe und des Sehnsens wird sie nun still, und Ihr Herz altert.“

Jan sprang auf und rief:

„Eine saubere Stunde, um sich aufzuhängen! Hätte ich erst den Gaul wieder zwischen den Beinen, und es wäre Mitternacht und es ginge los! Stillsitzen ist kein Geschäft für mich. Laßt uns gehen.“

„Aber Ihr kommt wieder?“ fragte Frau Josepha.

„Ich seh' Gräber nicht gern!“ rief er und reckte sich. „Komm, Herzbruder!“

Eines Nachts schreckte er aus dem Schlaf auf.

„Hier!“ rief er und „ja, ich komme!“

Griet fuhr empor und umhalste ihn.

„Mein Jan! Was ist dir?“

Er sah sie an und strich sich langsam und gleichmäßig die Stirn.

„Eine Trompete blies“, sagte er leise. „Eine kaiserliche Trompete rief mich. Hast du Trompete nicht gehört?“

„Nein, nein! Wir sind in Köln, in unserem friedlichen Hause, Jan.“

Da ließ er sich schwer zurückfallen und seufzte. Er merkte nicht, daß neben ihm ein Weib seinen erregten Atem belauschte und weinte. Denn in ihr war das deutliche und schmerzliche Bewußtsein: er sehnt sich fort von mir.

Jan hatte im Hause und in den Gassen keine Ruhe mehr. Er wurde reizbar wie ein Stier. Er ritt vor die Tore und jagte durch die winterlichen Felder, aber plötzlich hielt er mit einem gewaltsamen Ruck sein Pferd an. Denn es schien ihm lächerlich, so ohne Zweck und Zweck heranzureiten wie ein Narr.

Da kam ein Gerücht nach Köln, daß der Verbündete der Franzosen, Wilhelm von Hessen, mit elf Schwadronen und vierhundert Musketieren die Feste Hermannstein entsetzen wolle, in der die Franzosen blockiert waren.

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Front und Heimat sind eins

Je länger der Krieg dauert, desto inniger stellt sich — entgegen den Wünschen und Hoffnungen unserer Feinde — die Gemeinschaft von Front und Heimat. Man braucht einmal die Briefe zu lesen, die von hüben kommen, und nach drüben gehen, um das zu erkennen.

Wieder liegt, wie schon so oft, ein Päckchen Briefe vor uns. Sie wurden uns diesmal von der Ortsgruppe Erzhausen der NSDAP. zur Einsichtnahme überlassen. Es ist viel mehr als nur ein Päckchen, das die Feldgrauen von ihrer Gruppe erhalten haben. „Je länger man von der Heimat fort ist“, heißt es in einem dieser Briefe, „desto enger fühlt man sich mit der Heimat verbunden.“ Diese Verbundenheit mit der Heimat ist es auch, die die Landsor so herzlich Worte finden läßt. Ein Oberschütze schreibt aus dem Osten, daß er unbändig stolz sei, als er — der einzige von siebzehn Mann — einer NSDAP-Ortsgruppe so reichlich Besondere zuwenden konnte. „Glaubt mir“, heißt es in einem anderen Brief, „es sind nicht nur die schönen Sachen, die uns erfreuen. Schon das Gefühl, eine solche Heimat hinter uns zu wissen, macht uns glücklich. Für sie werden wir unser Allerbestes geben, denn wir wissen, daß es nicht umsonst ist, was wir tun.“

Front und Heimat sind eins. Das Band, das uns umschließt, soll von Tag zu Tag immer tiefer geknüpft werden. A. K.

Schulentlassung umquartierter Kinder zu

Umquartierte Kinder, die ihre Volksschulpflicht Ostern erfüllen haben, werden ab dem 8. März schulentlassen, damit die Eltern die Möglichkeit haben, rechtzeitig für das weitere Fortkommen ihrer Kinder zu sorgen. Es gilt auch für die Schüler der mittleren und höheren Schulen, die die Schule zum Ostertermin verlassen, um in einen Beruf einzutreten. Die Schulentlassenen haben sich bis März verzüglichen nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat bei den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter zu melden.

Festgenommen. Durch intensive Fahndungs-

maßnahmen konnte der langgesuchte, achtmal wegen Diebstahls vorbestrafte Pole Stanislaw Kozlowski festgenommen werden.

Wirtschaft der L. Z. Der Tabakanbau im Generalgouvernement

Über die jüngste Entwicklung des Tabakanbaus im Generalgouvernement wird uns von maßgebender Seite mitgeteilt: Der Tabakanbau im Generalgouvernement liegt vorzugsweise in den Händen von Kleinbauern; es waren im vorigen Jahr weniger als 100 000 Landwirte mit dem Tabakanbau auf einer Fläche von 15 300 ha beschäftigt. Im letzten Vorkriegsjahr entfielen auf das Generalgouvernement rund 644 ha Tabakanbaufläche mit einem Gesamttrag von 10 469 t. Nach einem kriegsbedingten Absinken der Tabakanbaufläche bezifferte sich im Jahre 1942 diese auf 13 000 ha mit einem Gesamttrag von 11 400 t. Dies bedeutet eine Erhöhung der Tabakanbaufläche um rund 17%, und eine Steigerung des Gesamttrages um rund 8%. Damit ist der Tabakanbau im Generalgouvernement in der Lage, nur den Bedarf der Tabakverwertung im Inlandstabs zu decken, sondern darüber hinaus noch mindestens 4,3 Mill. kg jährlich an Rohschmuck auszuführen. Der Anteil der Qualitäts- und Anbauprogramme wurde, sofern es die Verhältnisse irgendwo zulaßen, erheblich gesteigert. Der Anbau der amerikanischen Tabaksorten Kentucky und Virginia hat sich gegenüber den vorkriegszeiten mehr als verdreifacht, der Anbau von Orienttabaken verdoppelt und ist außerdem durch Einführung neuer Sorten ergänzt worden. Gleichlaufend mit der Verbesserung des Anbaus laufen umfassende Maßnahmen für eine Verbesserung der Verarbeitung. Eine im Gang befindliche Modernisierung der Zigarettenwerke vermag nicht nur bedeutende Ersparnis an Kosten an Material, sondern wird auch eine Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse zur Folge haben. An Stelle der gegenwärtig noch mit Handarbeit erzeugten Zigarren werden in nächster Zeit zur Aufstellung kommende Maschinen den Maschinen Doppelerfolg mit sich bringen.

Wirtschaftswichtige Schweigen

Dieser Krieg ist mehr als alle früheren ein Kampf, in dem nicht nur die Armeen, sondern auch die Rüstungsindustrie, die Technik und die gesamte Wirtschaft der kriegführenden Länder gegeneinander ringen. Mehr denn je hängt also die Entscheidung an den Fronten außer von der Tapferkeit der Soldaten und dem Können der militärischen Führung auch davon ab, daß die Kriegswirtschaft immer bessere Waffen in ausreichender Menge zu liefern vermag und durch den technischen Fortschritt ein Vorsprung vor dem Gegner erzielt wird. Gerade deshalb versucht der Feind mit allen Mitteln, Näheres über unsere Rüstungswirtschaft zu erfahren. Neben die militärische ist die Wirtschaftsspionage getreten. Zusammenfas-

Die Heimkehr der Schwarzmeer-Deutschen

Täglich treffen jetzt in Litzmannstadt mehrere Transportzüge mit Schwarzmeerdeutschen ein, die durchschnittlich 1200 Personen bringen. Sie werden hier in den Aufnahmestellen der Volksdeutschen Mittelstelle in einem 24stündigen Aufenthalt entschuldigt und am nächsten Tag ihren Einsatzkreisen zugeführt.

Wenn in diesen Tagen ohne Unterbrechung aus dem Osten lange Eisenbahntransporte mit Mensch und Tier in unseren Gau rollen, wenn in den Kreisen draußen Trecks aus Pferdewagen mit Menschen und Gepäck die Dorfstraßen entlang ziehen, dann ist uns hier im Wartheland diese Erscheinung schon beinahe zum Begriff geworden. Wieder vollzieht sich vor unseren Augen die Heimkehr einer deutschen Volksgruppe, wieder erfüllt sich einmal die Sehnsucht vieler tausend deutscher Menschen.

KRIEGSWINTERHILFswerk

SELBSTSCHUTZ UND SELBSTHILFE
DIE WAFFEN DER HEIMAT

730 REICHS-STRASSEN SAMMLUNG AM 5./6. FEBRUAR 1944

die einstmals die Not aus der Heimat hinaustrieb, einer Heimat, die ihnen kein Brot geben konnte, deutsche Menschen, die nunmehr endgültig zurückkehren ins größere, alte Vaterland, weil nunmehr zur Not noch die Gefahr des Todes getreten war. Die Schwarzmeer-Deutschen kehren heim! Es sind die übriggebliebenen Teile der deutschen Siedler aus den ehemaligen russischen Gouvernements Jekaterinow, Cherson und Taurien; die Menschen aus den deutschen Siedlungsgebieten zwischen Dnjepr und Don mit den Mittelpunkt Eigengrund (Dnjeppropetrowsk), Kronau (Kriwoi-Rog), Schwedenhöfer (Berislaw, Cherson), Choritzta (Saporoschje), Halbstadt (Melitopol), Grunau (Mariupol), Königsberg (Taganrog) und Umgebung von Rostow.

Alle diese Menschen, die sich im alten russischen Reich seit Generationen ungestört entwickeln konnten, die trotz schwerster Blut-

Mordversuch an einem Polizeibeamten

Ein Unbekannter wurde erschossen

Am 30. Januar, um 19.45 Uhr, wurde auf dem Wellenreiterweg ein unbekannter Mann von einem Polizeibeamten zur Ausweisleistung angehalten. Der Unbekannte flüchtete und blieb auf Anruf nicht stehen, so daß der Beamte von der Schußwaffe Gebrauch machte. Der Flüchtende wurde tödlich getroffen. In der Hand hatte er eine Pistole, Kal. 7,65 mm, in deren Lauf eine Versagerpatrone steckte. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Unbekannte auf den Polizeibeamten schießen wollte. Der Erschossene hatte eine Aktentasche mit 481 RM, fünf Paar neuen Socken und anderen Sachen bei sich. In seinem Besitz wurde der Einwohnererfassungsschein eines vom Sondergericht wegen Diebstahls von Heeresgut zum Tode verurteilten Polen vorgefunden.

Wir verdunkeln heute von 17.40 bis 7 Uhr.

Briefkasten

Name und Anschrift nennen. 30 Rpt. Briefmarken beifügen. Keine Rechtsauskünfte. Auskünfte unverbindlich.

F. K., Ostrowo. Wegen der vermischten schwarzmeerdeutschen Verwandten wenden Sie sich an den Einsatzstab der Volksdeutschen Mittelstelle L., Adolf-Hitler-Strasse 119, Zimmer 18.

B. L., Fraulhaus. Wegen des Einzuges des Jahrgangs 1925 des RAD. wenden Sie sich an das RAD-Meldeamt Kalisch; wegen des Einzuges als Nachrichtenhefelerin an: Heeresnachrichtenschule Gießen, Luftwaffe: Luftgaukommando Königsberg, Marine: Sachbearbeiter Marine beim Wehrbezirkskommando Kalisch.

C. d. W., Pabianitz. Wenden Sie sich an den von der Reichstheaterkammer beauftragten Nachwuchsbetreuer in Litzmannstadt: Cheldramaturg Merck, Städtische Bühnen, Moltkestraße.

G. M. in L. Auch in unserer Tauschzentrale können Sie Gegenstände gegen einen Gutschein abgeben, auf den hin Sie später nach Belieben das Tauschen können, was zur Verfügung steht.

H. K. 1. Der Komponist der Operette „Zarowitsch“ ist Lehrer. 2. Das angefragte Lied ist aus dieser Operette, H. R. Halle a. S., Paul-Berck-Strasse 44.

L. L. Reichsrundfunkgesellschaft Berlin.

N. Z. „Neues Wiener Tagblatt“, Wien 1, Fleischmarkt 1-5.

Hier spricht die NSDAP.

NS-Frauenchaft, 4. 2. 16.00 Uhr Arbeitsbesprechung der Ortsfrauenchaftsleiterinnen Gausstraße.

Erfahrungsaustausch unserer Gemeinschaftsverpfleger

Weich wichtige Stellung die Werkverpflegung gerade jetzt im totem Kriegseinsatz eingenommen hat, bewies die Versammlung aller Werkkitchenleiter und -leiterinnen. Über 400 Küchenfachleute sowie die Vertreter aller für die Ernährungswirtschaft maßgebenden Personen nahmen daran teil. Der Leiter der Versammlung, Kreisbeauftragte für Gemeinschaftsverpflegung und -versorgung der Deutschen Arbeitsfront, Pq. Düppers, betonte in seiner

Leistungsfähigkeit der Schaffenden für den erhöhten Kriegseinsatz sicherzustellen. Eindrücklich ermahnte der Redner die Gemeinschaftsverpfleger, sich stets dessen bewußt zu sein, welche verantwortungsvolle Aufgabe in ernährungspolitischer und gesundheitlicher Hinsicht jeder von ihnen habe. Nur die Besten mit ausgeprägtem Verantwortungsgefühl dürfen in einer Gemeinschaftsverpflegungsstätte tätig sein. Darauf sprach der Abteilungsleiter vom Ernährungsamt, Pq. Vogt.



Musik den Menschen gar nicht stört, wenn er sie nur ganz leise hört, doch wenn des Nachbarn Radio brüllt, wird er mit Recht fuchsteufelswild! Drum, Miese, einen Satz dir merke: Das Radio stell auf Zimmerstärke!

Begrüßungsansprache die kameradschaftliche Zusammenarbeit der einzelnen Behördenstellen.

Der Redner wies weiter darauf hin, daß es das Verdienst der Deutschen Arbeitsfront gewesen sei, auf dem Sektor der Gemeinschaftsverpflegung bahnbrechend gewirkt zu haben. Die Gemeinschaftsverpflegung werde von der DAF, besonders gefördert, um in den Betrieben die

in sehr anschaulicher Weise schilderte er die unzureichende Ernährungslage im Ersten Weltkrieg und verglich damit die Lebensmittellage im nationalsozialistischen Staat. Diese Vergleiche, die er mit amtlichem Zahlenmaterial belegte, machten auf jeden tiefen Eindruck. Um heute in den Werkküchen ein wirklich kräftiges Essen zu bereiten, sei eine Mindestmarkenabgabe von 100 g Fleisch und 20 g Fett je Person und Woche erforderlich.

Über Hausschlachtung, Kartoffel- und Gemüseversorgung wurde von den zuständigen Dienststellenleitern, den Pgg. Krohn und Plaß, ausführlich berichtet.

Zwischen den einzelnen Referaten nahmen die Redner Gelegenheit, auf Fragen der Gemeinschaftsverpfleger einzugehen. Auf diese Weise konnten Unklarheiten sofort geklärt werden. Mit Worten der Siegesgewißheit und der Treue zum Führer fand der wertvolle Erfahrungsaustausch seinen Abschluß.

Rundfunk vom Freitag

Reichsprogramm: 8-8.15 zum Hören und Behalten: Die elektrische Stromstärke. 14.15-15 Unterhaltungsmusik. 15.30-16 Solistenmusik. 16-17 Beiträge. 17.15-18.30 Unterhaltungsmusik. 19.45-20 Dr. Goebbels Aufsatz „Frei von jeder Furcht“. 20.15-21 Besondere Unterhaltungsmusik. 21-22 Schöne Melodien. Deutsches Lied: 17.15-18.30 Werke von Haydn, Schubert, Brahms u. a. 20.15-21 Liedsendung. 21-22 Orchesterkonzert: Beethoven, Mozart, Schubert, Richard Strauß.

Wo der Eilzug hält...

Die kleine Stadt hat mir den Rücken gewandt, aber es ist nicht etwa so, als ob sie mir feindselig gesinnt wäre oder von der Höhe ihrer vielgeschwisterten Dachgiebel geringachtet auf mich herablickte, ich bin hier ganz einfach gleichgültig. Vor achtzehn Jahren habe ich diesen selbstzufriedenen Ort verlassen und seitdem mehr an Geld, Besitz und Wissen um die maßlos reiche Ferne erworben, als die spannenweite Enge des Städtchens sich zu erträumen vermöchte. Ein Zufall hatte mich herbeigeführt, der ungeduldige Halt des Eilzuges an der schlaftrigen Ruhe des weinüberspannen Bahnhofs, eine Laune, die mich unversehens bewog, auszusteigen und meine mittelverklebten Koffer dem verstörten Bahnbeamten zu übergeben, vielleicht der Wunsch, wieder einmal durch die schmalen Gäßchen zu schreiten, eben eine müßige Regung solcher Art, aber bestimmt kein weiches Gefühl, weil ich jetzt in diesem Städtchen geboren wurde und meine Jugend dort veronnens habe. Gewiß, es hätte mich erfreut, die Überraschung mancher alten Bekannten zu betrachten, daß sie mich wiedererkennen auf ihren Gesichtern, aber man erkannte mich nicht, niemand sah

Wiedersehen mit einer kleinen Stadt / Erlebnis mit dem alten Ober von Ludwig C. v. Toth

sich nach mir um, auch meine vornehme Kleidung verlockte keinen Blick. Ich war ein Fremder und deshalb weit weniger Beachtung wert, als der Geringste unter der Handvoll Menschen, die im mulmigen steinernen Kreis ihres Städtchens dahingleben. Vielleicht hatte es ein großes Sterben darin gegeben, denn ich sah kaum jemanden, der Erinnerungen in mir wachrief. Und doch war mir alles zutiefst vertraut, das Giebel aneinandergeschmiegt Häuser um den müde getretenen Platz, seine Ecken und Winkel, in denen ich als Kind nach Verborgenen spähte, die brüchigen Quadern des rundgemauerten Brunnens, in dem sich das Regenwasser so flink verkoch, und die Sonnenuhr an der schmalbrüstigen Rathauswand, die stets eine närrische Stunde zeigte, weil der Schattenstab hoffnungslos verborgen war. Neben dem schweren Tor saß noch immer der alte Dienstmann Häsel, sein langer Bart war inzwischen weiß geworden und gleich einer Schneezunge mit einem braunen Fleck in Mundhöhe, aus dem die krumme Pfeife schwelend herausging. Der Alte kannte mich gut, nicht bloß, weil ich ihm einstmals einen Igel unter die dürre Sitzpartie gelegt hatte, sondern auch, weil ich stets bereit gewesen war, ihm zuzuhören, wenn er über die Welt und ihr vertracktes Getriebe schwadronierte. Er faßte mich unter dem verbeulten Kappenschirm ins Auge, als ich jedoch auf ihn zutreten wollte, ging sein Blick gleichgültig an mir vorbei und ein merkwürdiges erkältendes Gefühl hinderte mich, ihn anzusprechen. Ich mochte mich sehr

verändert haben, denn es erging mir nicht besser bei der alten Obstlerin in der Marktecke, der ich manchen dicken Apfel abgeluchst hatte und beim Kaufmann Doppelwür, der ganz wie einst mit gespreizten Beinen vor seinem Laden stand und so taubenschwirren Rathausurm hinaufstarrte. Niemand erkannte mich, fast schien es mir, als ob auch mein Geburtshaus am Rauhen Tor, in dem mein Vater sein Geschäft betrieben hatte, mit fremd blinkenden Fenstern über mich hinwegschaute. Und doch waren die verlöschten Buchstaben im grauen Stein über dem Tor noch mühselos zu entziffern. Hans Timmler, Fuhrwerker. Gott allein mochte wissen, wer nun hinter diesen bauchigen Mauern wohnte. Ich wandte mich ab, und da geschah es, daß mein Schritt stockte, denn quer über den Platz kam die Lehrerstochter Liese, dieses freundliche Mädchen, das mir dazumal mit ihren schwingenden Hüften die Unrast im Blut entzündet hatte. Sie war breiter geworden, das ließ sich nicht leugnen, ihr tänzerisch graziles Schreiten hatte sich in breitohligem Gang verwandelt, in satte Schwere, und neben ihr ging denn auch ein hochaufgeschossener Junge, aber doch war es die Liese, die da kam. Ich wollte erfreut auf sie zutreten, doch sie blickte mich mißtrauisch an, faßte mit mütterlich besorgtem Griff nach ihrem bläulichen Knaben und ging im Bogen um mich herum. Als ob ich sie ihrer mageren Leibesfrucht berauben wollte!... Ich ging mit raschen zornigen Schritten die Hülsengasse zum Bahnhof hinab. Die Absätze meiner Schuhe klingelten geringschätzig auf dem jämmerlich vertretenen Pflaster. Dieses Geräusch bedrängte mich, auch sänftigte mich selt-

samerweise der Gedanke, daß meine schönen großen Koffer auf mich warteten. Was lag daran, wenn dieses Nest boomstauer Häuser mich nicht mehr kennen wollte, es gab in der Welt unzählige Türen, die eifertig vor mir aufsprangen. Dem Bahnhof gegenüber erblickte ich das zersprungene Schild des Stadtkaffeehauses. Ich trat ein, denn ich hatte vier Stunden zu warten, bis wieder ein Zug sich bequeme, an dem grünverwachsenen Perron zu halten. In der grauen Stube schlug der verrunzelte Kellner Jobst mit der Serviette nach Fliegen, wie er es von jeher zu tun pflegte. Und siehe — da geschah das Wunder. Das Unfassbare, das mir meinen Glauben an die Welt und insbesondere an die Kaffeehausober zurückgab:

Als ich eintrat, schoß der Ober Jobst auf einen Fensterstich zu, um den Stuhl einladend zu rücken. „Habe die Ehre, guten Morgen, meinen Respekt, Herr Timmler!“ krächte er. „Ihr Fensterplatz ist gerade freigeworden. Die Wiener Illustrierte bring ich gleich, dazu das Tagblatt und die Jagdzeitung, jawohl, wie immer. Und eine Schale braun, etwas dunkler, ohne Haut, sehr heiß, und zwei Kipferl, wie gehabt, jawohl, wird besorgt, Herr Timmler!“

Neue Bücher

Wulf Bloy: Ein Herzspang aus. Verlag Friedrich Rothbarth, Leipzig. Der Roman verküpft das Streben eines wieder auf die Scholle seiner Vater zurück woienden, der Wissenschaft dienenden Säcklers, den Kampf um moralische Baurerhaltung mit einer Liebe, die um einer Familienheide willen nicht zum Ziel zu gelangen scheint. Unbelastete Jugend, charakter- und willenstarke Männer siegen über Vorurteil und Intrigen vergangener Generationen. Helmut Lemcke.

Krähen sollten es wissen...

Die so beliebten und volkstümlichen Bauernregeln sind fast so alt, wie das Bauerntum selbst. Und daß sie in den weiten, landwirtschaftlich genutzten Räumen unseres Ostens besonders zu Hause sind, ist daher kein Wunder. Letztlich bedeuten sie nichts anderes als die in Worte, meist in Verse gebrachte nun einmal sehr stark ausgeprägte Beobachtungsgabe des Landmannes. Weil für ihn so vieles, gar oft alles von der Güte der Witterung abhängt, sind es gleichzeitig für den Volksmund fast unumstößliche Wetterregeln. Dabei steht der Gedanke im Vordergrund, daß sich der ewige Kreislauf der Natur nicht ändert. Schnee, Gewitter, Regen, Sommerhitze, beanspruchen ihren Anteil am Jahresgeschehen, lassen sich also zeitlich etwas verschieben, aber nicht wegdenken. So entstand der geläufige Spruch: Grüne Weihnachten, weiße Ostern! Dabei wird oft unser gefiedertes Völkchen als Wetterprophet angesetzt: „Steckt die Krähe zu Weihnachten im Klee, sitzt sie zu Ostern oft im Schnee.“ Gewiß, Vögel haben ein starkes Empfinden für die kommende Witterung, doch nicht immer, sondern nur oft. Krähen sollen es wissen, wer weiß es... oe.

Litzmannstadt-Land

f. Der Kreisleiter bei der HJ-Führerschaft. Am Sonnabend fand in der Führerschule des Bannes eine Dienstbesprechung der Hitler-Jugend-Führer des Landkreises Litzmannstadt statt, bei der Kreisleiter Mees den jungen Führern aufrüttelnde Worte für ihre zukünftige Arbeit sagte. Anschließend folgten die arbeitsmäßigen Anweisungen für die kommenden Aufgaben der Hitler-Jugend im Landkreis.

Lentschütz

be. Das Ortsgruppenorchester zum ersten Male mitgewirkt. Es ist noch nicht lange, daß sich in der Ortsgruppe Lentschütz eine musizierfreudige Gemeinschaft zu einem Orchester zusammengefunden hat. Am Erinnerungstag zur Machtergreifung, der auch in Lentschütz in einer mächtvollen Kundgebung mit einer Rede des Kreisleiters V. i. A. Ohlendorf würdig begangen wurde, konnte das Orchester erstmals Proben seines gediegenen Könnens abgeben.

Konin

schw. Gemeindestation errichtet. In der Kreisstadt Konin konnte im Januar die siebente Gemeindefeststation eingerichtet und mit einer Schwester aus den Kreisen der Rückstädter besetzt werden. Außerdem besteht im Kreise noch eine Schwesterstation der nachgehenden Fürsorge.

schw. Ein Säuglingsheim entsteht. Nachdem das Mutter- und Kinderheim in Lehmstädt über ein halbes Jahr besteht und der deutschen Mutter gute Dienste geleistet hat, wird in Kürze auf Schloß Grödschütz ein Säuglings- und Kinderheim der NSV. eröffnet.

Mit der straffen deutschen Verwaltung zogen auch die Einrichtungen zur gesundheitlichen Betreuung und Überwachung in unser östliches Wartheland ein. In den Städten und größeren Orten wurden deutsche Ärzte ansässig, Apotheken errichtet, Gemeindestationen- und Schwestern eingesetzt u. a. m. Natürlich darf dazu das nötige Personal nicht fehlen, denn was würde die schönste Apotheke der deutschen und fremdvölkischen Bevölkerung helfen, wenn nicht geschulte Arbeitskräfte der Pharmazie die Arzneimittel fertigmachen oder abpacken die Laborarbeiten erledigen, und sich auch im Mischen und Herstellen einfacher Tabletten, Pillen und Tinkturen auskennen würden. Dieser verantwortungsvolle Beruf will jedoch, wie jeder andere gelernt sein.

Schon oft haben wir bewundernd die jungen Apothekenhelferinnen im weißen Kittel beobachtet, wie sie ruhig und gelassen hantieren. Ja, fast möchten wir glauben, in unseren wartheländischen Apotheken liege nur in ihrer Hand unser inneres und äußeres Wohl. Doch dürfen wir nicht vergessen, das Ansteigen des Bedarfs an weiblichen Kräften gerade in diesem Beruf, ist neben den allgemein zeitbedingten Erscheinungen nicht zuletzt auf die Eignung zurückzuführen, die nun einmal im Fingerspitzengefühl und in der Genauigkeit der fraulichen Arbeitskraft sich vereinen. So hat die Deutsche Arbeitsfront und die Apothekerschaft einen regelrechten Anlieber der „Apothekenhelferinnen“ geschaffen, der das Pharmazeutische mit dem Kaufmännischen bestens vereint.

Wie lange wird denn dieser große Krieg noch dauern?

Bei den Soldaten der Vorkriegszeit war es ein neckisches Spiel, wenn sie ihre Reservisten- oder Landwehrübung machten, daß sie von einem bestimmten Termin an die Tage ihres Wiedererlösens zählten. Auf den Kasernenstuben wurde dann stets sorgfältig der Kalender abgestrichen. Und morgens nach dem großen Wecken hörte man die immer gleich bleibende Frage: Wieviel Tage hat Reserve noch...? Dies war — sagen wir einmal — ein harmloses Spiel in unbeschwerter Friedenszeit.

So etwas hat aber für die harten Gesetze dieses gewaltigen Krieges keine Gültigkeit mehr, weiß doch jeder Mann an der Front, daß es bei diesem Kampf um Sein oder Nichtsein es am Ende nur noch Tote oder Überlebende geben wird, wie der Führer selbst sagte. Genau so ist unseren so einzigartigen Truppen ganz geläufig, wann dieser Krieg einmal zu Ende sein wird, dann nämlich, wenn unsere Feinde restlos am Boden liegen. Das ist die Tatsache und der Wille unserer durch Kampf und Schicksal hart gewordenen Nation.

Und doch hört man von gedankenlos Dahinrendenden, von Leuten, die oft auf langer Bahnfahrt ebenso lange Weile haben, die Frage: Wie lange wird der Krieg noch dauern? Und mit allerlei Taschenspieler-Kunststücken stellen sie die törichtsten Prognosen. Auch dies wäre ein privates, kindliches Beginnen, würde man es nicht da und dort hören. Es könnte der böse Feind, der wie ein Schatten von Abteil zu Abteil gehen könnte, aus dieser reinen Unterhaltungsfrage eine „Stimmung“, eine Ungeduld zu konstruieren, ganz fälschlich, weil er eben das deutsche Gemüt gar nicht kennt. Denkt daran, daß auch Eisenbahzüge feine Ohren haben, deshalb gerade in ihnen das Warnungsschild: Feind hört mit!

sem Beruf, ist neben den allgemein zeitbedingten Erscheinungen nicht zuletzt auf die Eignung zurückzuführen, die nun einmal im Fingerspitzengefühl und in der Genauigkeit der fraulichen Arbeitskraft sich vereinen. So hat die Deutsche Arbeitsfront und die Apothekerschaft einen regelrechten Anlieber der „Apothekenhelferinnen“ geschaffen, der das Pharmazeutische mit dem Kaufmännischen bestens vereint.

Nach abgeleiteter RAD- und Kriegshilfsdienstzeit erfolgt eine zweijährige Lehrzeit, verbunden mit der Berufsschule. Die Ausbildung endet mit einer Prüfung und Aushändigung des Helferinnenbriefes, der zur Anstellung in einer Apotheke berechtigt. Jetzt werden geeignete Kräfte auch in den Wehrmacht-sanitätsparcs beschäftigt. Durch eine reichs einheitliche Tarifordnung wird in Kürze noch die wirtschaftliche Seite des Berufs geregelt, der im Fraueneinsatz eine ebenso interessante wie verantwortungsvolle Tätigkeit in sich schließt und auch der geistig und körperlich regen Frau ein befriedigender Aufgabenbereich finden läßt.

„Quousque tandem...?“ (Wie lange noch...?)

Dies viel zitierte Wort des redewandigen Cicero war einst zum geflügelten Wort im alten Rom geworden. Aber noch klassischer wurde der immer gleichbleibende Satz des alten Cato, den dieser in jeder Senatssitzung gegenüber dem damaligen Erbkönig der Römer, dem Karthageren, vorbrachte: Ceterum censeo... (Im übrigen bin ich der Ansicht, daß der Feind vernichtet werden muß!)

Deutschland in berechtigtem Haß gegen die barbarische Feindwelt ringum macht sich daher diesen Spruch der endgültigen Feindvernichtung auch zum Leitspruch seines Handelns an Stelle des abernen Frage- und Antwortspiels „Wie lange noch...?“ Es ist eine harte Zeit heute, sie erfordert harte Menschen! oe.

Todesstrafe für einen Postdieb

Der Pole Stanislaw Stankiewicz war von der Reichspost damit beauftragt worden, auf dem Bahnhof Kutno einen Eisenbahnwagen mit Paketen zu bewachen, der während des Entladens aus betrieblichen Gründen vorübergehend auf ein Abstellgleis geschoben werden mußte. Diese Gelegenheit benutzte er dazu, Postpakete zu berauben. Er riß verschiedene Sendungen auf und steckte sich eine Anzahl Gegenstände daraus in die Tasche. Als ihn dabei ein Bahn-Polizeibeamter festnehmen wollte, versuchte er zu fliehen, wurde aber durch einen Schuß ins Bein daran gehindert. Das Sondergericht Leslau verurteilte Stankiewicz wegen schwerer Postberaubung zum Tode. In Übereinstimmung mit dem Staatsanwalt betonte der Vorsitzende des Sondergerichts bei der Urteilsbegründung, die Sicherheit des Postverkehrs müsse unbedingt aufrechterhalten werden. Nicht nur der Feldpostverkehr, sondern auch der Postverkehr in der Heimat sei kriegswichtig. Tj.

Waldrode

Eine selbständige Kreishandwerkerschaft Die Kreishandwerkerschaft Kutno stellte den ersten Handwerkerabend in Waldrode. Kreishandwerksmeister Wahl konnte unter den Gästen den Kreisobmann der DL Lange (Waldrode), begrüßen. Er gab den Ruf des Gauhandwerksmeisters bekannt, verpflichtete das deutsche Handwerk des Kreises Waldrode zu erhöhtem Einsatz im kommenden Kriegsjahr. Weiterhin konnte er dem Handwerker die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Richtung einer eigenen Kreishandwerkerschaft nunmehr Wirklichkeit wird. Die Geschäftsführer der neuen Kreishandwerkerschaft sind dem Kreisobmann Lange, dem Kreisobmann der DL Lange (Waldrode), dem Kreisobmann der DL Lange (Waldrode) und dem Kreisobmann der DL Lange (Waldrode) zu sein. Kreisobmann Pg. Lange sprach den Kriegseinsatz des Handwerks unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Kreises Waldrode.

L. Z.-Sport vom Tage

Horst Faber oder Edi Rada? Am Wochenende steht in Düsseldorf die Deutsche Meisterschaft im Eiskunstlauf der Männer zur Entscheidung an. Dem Titelverteidiger Rada (Wien) tritt eine Gegenseite gegenüber, die es ihm sehr schwer machen dürfte, den Erfolg vom Vorjahr zu wiederholen. In erster Linie ist es der mehrfache Meister Horst Faber (Dachau), der ihm besonders hart zusetzen wird. Aber auch Erich Zeller (Berlin), Meister von 1932, und Ulrich Kuhn (Berlin) werden in diesem Wettbewerb ein ernstes Wort mitzureden haben. Reichsseglerwettkampf für Juniorsinnen und hockeyspiele vervollständigen das Programm.

Auch Gustl Müller noch in alter Frische Der Deutsche Schmeißer in den norddeutschen Gebieten, Gustl Müller (Waldrode) (Bayrisch-Zell) zeichnete sich bei den Schmeißerwettkämpfen in Oberschlesien im Besonderen durch seine beste Leistung aus. Müller war er der beste Schmeißer in Lang- und Sprunglauf, die er ebenso wie Müller in den bayrischen Alpen ihre engere Heimat haben.

Bezirksmeisterschaft im Luftbüchschießen Die in Litzmannstadt ausgefochtene Bezirksmeisterschaft der „Deutschen Schützen“ im Luftbüchschießen hatte folgendes Ergebnis: Bezirksmeister Friedrich KKS.-Abt. der Post-Litzmannstadt, 103 Ringe; Bezirksjugendmeister Wachs m. u. H. Schützengemeinschaft in Litzmannstadt, 177 R.; Bezirksleitermeister D. KKS.-Abt. der Post-SG., 175 R.; Bezirksmeisterschaftsleiter Schützengemeinschaft in Litzmannstadt, 701 R.; Bezirksjugend-Mannschaftsleiter Schützengemeinschaft von 1924, 658 R.; Mannschaft in der C-Klasse KKS.-Abt. der Post-SG. Litzmannstadt, 699 R.

Gründung einer Sportgemeinschaft Zur Gründung einer Sportgemeinschaft in der Sportkreisführer Klein (Lentschütz) dem Gemeinschaftsraum der Firma Striegel & Wagner eingeladen. Die zahlreich erschienenen Interessenten bekundeten nach einem einführenden Vortrag des Sportkreisführers ihren Willen, auch in Litzmannstadt eine Sportgemeinschaft zu gründen, worauf die Gründung durch den Sportkreisleiter vollzogen wurde. Sportgemeinschaftsführer ist Ramser (Striegel & Wagner), zum Sportwart wurde Gelbard (Reichsbahn), zum Kassier Frau T. Orchiani (Schlüsselwerke) und Schriftwart Salewski (Schutzpolizei) ernannt. Die erste Übungssitzung soll am Sonnabend, 6. Februar, 15 Uhr auf dem Sportplatz an der Schützler Straße durchgeführt werden, wozu Sportliebenden beiderlei Geschlechts, auch Jungfrauen, eingeladen sind.

FAMILIENANZEIGEN

Ihre am 29. 1. 1943 stattgefundene Vermählung geben hiermit bekannt: PAUL ERICH HAMEL und Frau BENITA geb. Wagner, Litzmannstadt, Horst-Wessel-Straße 196, Berlin W 30.

Margarete Henckel, geb. Wedig, Edwin Henckel zeigen dankerfüllt die Geburt ihres zweiten Töchterchens, ROSWITHA ERIKA an. Gut Kalinowa, Kr. Kutno, z. Z. Kreiskrankenhause Kutno.

Die kirchliche Feier anlässlich unserer goldenen Hochzeit findet am Sonnabend, dem 5. 2. 1944, um 17 Uhr in der Hl.-Kreuz-Kirche statt. Julius Lindner u. Frau Olga geb. Uhlig.

Ihre am 5. 2. 1944 in der Matthäikirche um 17.30 Uhr stattfindende Trauung geben bekannt: Gebr. LUDWIG BIEDLER, z. Z. Urslaub, und Frau ERNA geb. BUNZLER.

Unser herzlichster Sohn, mein Brautgänger, Bruder, Schwager und Onkel, der Geliebte Siegfried Hölzel, Inh. des EK 2, der Ostmedaille u. des Verdienstkreuzes in Schwarz geb. am 24. 11. 1920 in Czernowitz (Buchenland), ist an seiner am 29. 5. 1942 im Osten erlittenen Verwundung am 31. 1. 1944 in einem Lazarett in Gegenwart seiner Eltern, Führer, Volk und Vaterland gestorben. Die Trauerfeier findet Freitag um 15 Uhr auf dem Heidenfriedhof in Kalisch statt.

In tiefer Trauer: Eltern Franz Hölzel und Frau Margarete, geb. Hölzel, Braut Frieda Beutler, Bruder Georg, z. Z. im Felde, Schwester Hilde und Verwandte, Kalisch, Helmholzstraße 1.

An einer im Januar 1942 im Osten erlittenen schweren Verwundung starb in einem Lazarett unser lieber Sohn, Bruder, Onkel und Nefte, der Unteroffizier Heinrich Erdmann

Inhaber der Ostmedaille und des Verdienstkreuzes in Schwarz im Alter von 23 Jahren. Die Trauerfeier hat am 22. Januar 1944 auf dem Heidenfriedhof in Welm stattgefunden.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen, Altwede, den 23. 1. 1944.

Schmerz erfüllt traf uns die traurige Nachricht, daß unser jüngster Sohn, der 44-Rottenführer Karl Ginsel

Inhaber des EK 1 und 2 und des Sturmabzeichens Umsiedler aus Süd-Buchenland, im Alter von 21 Jahren am 12. 6. 1943 im Osten den Heldentod starb. Er gab sein Leben für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefem Schmerz: Die Eltern und Geschwister, Matzmühle, Post Klebitzlar, Kreis Welm.

Nach kurzem Wiedersehen, traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber ältester Sohn, Bruder und Enkel, der Geliebte Gerhard Giesmann

geb. am 4. 1. 1923 in Romanow, geb. Rimpel, Bruder, z. Z. im Felde, Schwester sowie Verwandte und Bekannte, Wirkheim, Andreas-Holer-Str. 8.

In tiefer Trauer: Die Eltern Adolf Giesmann und Matzale, geb. Rimpel, Bruder, z. Z. im Felde, Schwester sowie Verwandte und Bekannte, Wirkheim, Andreas-Holer-Str. 8.

Schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter, der Soldat Oskar Zienler (Koslowski)

im Alter von 38 Jahren am 10. 12. 1943 im Osten den Heldentod für Führer und Vaterland starb.

In tiefer Trauer: Die Mutter, vier Schwestern, ein Bruder (z. Z. bei der Wehrmacht), Schwägerin, Schwager und die ihn lieb hatten, Litzmannstadt, Schlageterstr. 181.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 3. Februar 4. j. unsere innigstgeliebte herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante Amalie Stentzel

geb. Stentzel, im Alter von 73 Jahren plötzlich zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung der feuren sanft Entschlafenen findet am Sonntag, dem 6. Februar 1944, um 14 Uhr vom Trauerhause in Xawerow aus auf dem Deutschen Friedhof in Pabianitz statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen, Pabianitz-Xawerow.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 1. Februar 1944 nach kurzer Krankheit meinen lieben unversehrten Mann, unseren geliebten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Sohn, Bruder, Schwager, Vetter, Onkel und Nefte Pp. Ewald Karl Reiter

im Alter von 53 1/2 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am Sonntag, dem 6. Februar, um 14 Uhr von dem Leichenhalle des Deutschen Friedhofes in Gornau aus statt.

In tiefer Trauer: Die Gattin Berta Reiter, geb. Schulz, sowie Kinder und Verwandte, Gornau, Senzenweg 9, d. 4. 2. 1944.

Am 2. 2. 1944 verschied nach kurzer aber schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren mein lieber Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater, lieber Opa Gottfried Hennig

Die Beerdigung unseres lieben Heimgegangenen findet am Sonntag, dem 5. 2. 1944, um 15.30 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes Sulzfelder Straße, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen, Litzmannstadt, Alexanderholzstr. 108.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt, 54/44. Ausgabe von Kochfleisch. Bei nachstehenden Fischleibverteilung kommt ab sofort 250 g Kochfleisch auf den Abschnitt 11 der alten Fischkarte zur Verteilung: Ernst Eitra Nr. 2851—4000, Gampe Robert Nr. 3781—6330. Verbraucher, die ihre Nummerfolge nicht einhalten, verlieren den Anspruch auf Belieferung. Litzmannstadt, 3. Februar 1944. Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt Abt. B.

OFFENE STELLEN

Bilanzbuchhalter, auch stundenweise, für sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften sind an Schließfach 5 Litzmannstadt C 2, zu richten.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Aisenstr. 4, Fernruf 11 65 81, sucht: Kraftfahrer, Kraftfahreranwärter, Kfz.-Meister, u. Handwerker, kfm. Personal, Köche, Schuster, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen. Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

Hauptbuchhalter mit selbständigem Wirkungskreis von größerem Unternehmen zu sofortigem Antritt gesucht. Kenntnis des Kontenrahmens und Steuerwesens Bedingung. Bewerbungen unter 4567 an LZ.

Belierter Kellner oder Kellnerin sucht zu sofortigem Antritt Hotel Wartheland, Welm.

Einf. dt. Frau ohne Anh., mögl. vom Lande, anschl., verträgl., zuverläss., von 40 bis 55 J., zur Mith. in einf. trauens. Haush. mit gr. Gart., Kleinverm., Milch, Vorh., von Bitt. rüst., berufstät. Herrn i. Kr. St. sof. ges. Bildzuschr. mit Anspr. unter A 2644 an LZ.

Suche Mädchen unter 12 Jahren zum Ausführen eines 1 1/2-jährigen Kindes, Frau Pacsier, Pabianitz, Wislmannstr. 12.

VERLOREN

Verloren am Montag, dem 31. 1. 1944, gegen 17 Uhr, goldenes Damenarmbanduhr auf dem Wege von Fabrik Kinder bis Vandalenweg. Da für mich teures Andenken, wird erlicher Finder gebeten, diese gegen Belohnung in der Zeit von 8—22 Uhr Kopernicusstraße 4 abzugeben.

Füller am 31. 1. um 12 Uhr im Postamt 7 auf dem Pult liegengelassen. Der Finder wird gebeten, diesen in dem Amtszimmer des Postamtes 7 abzugeben, Belohnung.

Schlüsselbund mit Lederhülle am 2. 2. gegen 19 Uhr auf der Schlageterstraße von Oststr. — Adolf-Hitler-Str. Straßbahnlinie 102 bis Hauptbahnhof verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben Gemütschändlung Frieda Freund, Schlageterstraße 67.

Verloren einzelner brauner Herrenhandschuh Friedrich-Göbler-Str., Ecke Flottwellstraße, Ruf 244-66. Belohnung.

Am 30. 1. gegen 13 Uhr in der Straßenbahn-Linie 11, Meisterhausstraße und Schlageterstr., Ausweis der Deutschen Volksliste (blau), 1. Haushaltsausweis, 1 Antrag auf Betbezug, 1 Tauschein des Ludwig Thieme und 1 RM. verloren. Gegen Belohnung abzugeben Königseestraße 83, W. 2.

Am 2. 2. 1944 zwischen 18 und 20 Uhr in der Adolf-Hitler-u. Meisterhausstr. eine silberne Herrenarmbanduhr verloren. Gegen Belohnung General-Litzmann-Str. 49/45 abzugeben.

Ein kleiner brauner Hund, die vorderen Beine entsetzt gebogen, auf „Rex“ hörend, entlaufen. Schlageterstr. 79/10.

Anzeigen auch Todesanzeigen für die laufende Ausgabe müssen bis 16 Uhr an unserem Anzeigenschalter aufgegeben sein. Anzeigenleitung.

Roma — Heerstraße 84.

14, 16, 18.30 Uhr sonntags auch 11.30 Uhr „Der ewige Klang“

Wochenschau-Theater (Turm) — Meistershausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 20 Uhr. 1. Stufe in Ziel 2 Sport-Sport Nr. 6, 3. Sonderausg. 4. Uhr Magazin 5 Die neueste Wochenschau.

Pabianitz 13.30 Uhr für Deutsche (Jugendvorstellung) „Gewitter im Mai“. 16 Uhr für Polen, 18.30 Uhr für Deutsche „Paracelus“

Görlitz — „Venus“ 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr „Verlassen“

Tuchlingen — Lichtspielhaus 16.30 und 19 Uhr, sonntags auch 14 Uhr „Frauen sind keine Engel“

Freilhaus — Lichtspielhaus 16 und 18.30 Uhr, sonntags auch 14 Uhr „Ein Mann für meine Frau“

Freilhaus — Gloria-Lichtspiele 14, 16.30 und 19 Uhr „Fritz Bollmann wollte angeln“

Brunstadt — Lichtspiele 16.45 und 19 Uhr „Altes Herz wird wieder jung“

*Jugendliche zugelassen. ** über 14 J. zugelassen. *** nicht zugelassen.

KONZERTE

Städt. Musikpflegeamt. 5. Kammerkonzert, Sonnabend, 5. Februar, 19 Uhr, Musikschule, Danziger Str.: Brahms, Abend. Lise-Lotte Engel, unter Mitwirkung von Albert Mackewitz, Violine, und Paul Raabe, Bratsche. Programm: Trio, op. 40 Es-dur für Violine, Bratsche und Klavier, Andante, Scherzo, Adagio-Mesto. Finale: Phantasie, op. 116 für Klavier, Capriccio d-moll, Intermezzo a-moll, Capriccio c-moll, Intermezzo E-dur, Intermezzo d-moll; Sonate, op. 5-f-moll für Klavier, Allegro-Maestoso, Andante, Scherzo, Intermezzo, Finale. Preise der Plätze: 3, 2 RM, Vorverkauf: Theater- und Konzertkasse, Adolf-Hitler-Str. 65.

VOLKSBIIDUNGSSTÄTTE

Litzmannstadt, Meistershausstraße 94, Fernruf 123-02.

Musikabteilung: Heute, Freitag, den 4. Februar 1944, 19 Uhr, Kleiner Saal: Offene Singstunde. Alle singfreudigen Volksgenossen sind eingeladen, gemeinsam deutsche Volkslieder zu singen. Leitung: Alfred Hense. Teilnahme kostenlos.

N. S. R. L.

Turn- und Sportgemeinschaft „Kraft“. Die Turnübungen finden in der General-Vor-Briens-Schule, Hermann-Göring-Straße 65, Eingang Horst-Wessel-Straße, jeden Freitag wie folgt statt: Kinder von 3—6 Jahren von 16—17 Uhr, Kinder von 6—10 Jahren von 17—18 Uhr, Jungmädchen (Sportdienstgruppe) von 18—20 Uhr, Frauen und Mädchen von 20—22 Uhr. Für Männer jeden Alters jeden Dienstag von 19—21 Uhr. Gemeinschaftsabend im O-Heim, Adolf-Hitler-Str. 243, jeden Montag ab 20 Uhr.

UNTERRICHT

Nachhilfestunden in Deutsch für einen Schüler d. 6. Oberschulklasse gesucht. Angebote unter 4890 an LZ.

Nachhilfeunterricht gesucht für Schüler der 4. Oberschulklasse in den Hauptfächern, besonders Latein und Mathematik. Angebot Ruf-Nr. 127-29 oder 185-20.

EUROPA

13.30, 16, 18.30 Uhr

Erstaufführung „Gekrönte Liebe“

Ein Film von echter Liebe, die in Frieden zu überwinden

Mit Laura Nuoci, Lambert Pleasso und Olga Gentilini

Im Beiprogramm: „Die Akademie der schönen Künste in Florenz“ und die neueste deutsche Wochenschau.

Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen

Spars das Waschpulver

Nimm zum Waschen der Woll- und Seidenkleidung USAL. Es löst die stärkste Verschmutzungen von Öl-, Fett-, Teerflecken usw. Je

Mitverwendung von Waschpulver ist dabei überflüssig, wenn man sich genau an die Gebrauchsanweisung hält

Usal

VON SUNLICH

Schädlingsbekämpfung

ein Gebot der Stunde

Für die Winter-Obstbaumbehandlung halten wir nur unser Lager

Gen.-Litzmann-Str. 91

Obstbaumkarbolineum

Selimon - Neu sowie das neue, hochwertige Staub-Gesarol

zur Vertilgung von fressenden und saugenden Schädlingen im Obst- und Gartenbau

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Abt. Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str.